

Zum Sonntag Lätare, 22. März 2020

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder, an diesem Wochenende feiern wir den Sonntag Lätare, „Freuet Euch!“. Er wird auch Klein-Ostern genannt. In der Mitte der Passionszeit sind wir angekommen. Es liegt also noch ein Weg vor uns bis zum Ziel. Aber der Sonntag und mit ihm ein Abschnitt aus dem Buch des Propheten Jesaja erinnern uns daran, dass das Ziel nicht Karfreitag ist. Man könnte es vermuten, heißt es doch am Anfang der Passionszeit: Lasst uns hinaufziehen nach Jerusalem. Ja und da? Um Zeugen eines menschen- und gottverachtenden Prozesses und Hinrichtungen zu werden?

Mitten hinein diese Worte des Propheten:

Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt alle, die ihr sie lieb habt! Freuet euch mit ihr alle, die ihr über sie traurig gewesen seid. Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an ihrer vollen Mutterbrust.

*Denn so spricht der Herr: **Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach. Da werdet ihr saugen, auf dem Arm wird man euch tragen und auf den Knien euch liebkosen. Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden.***

Ihr werdet's sehen und euer Herz wird sich freuen, und euer Gebein soll grünen wie Gras. Dann wird man erkennen die Hand des Herrn an seinen Knechten und den Zorn an seinen Feinden.

(Jesaja 66, 10ff)

Jesaja denkt über das Dunkel hinaus. Mitten in den großen Bedrängnissen seiner Zeit, inmitten der Trümmer Jerusalems sagt er: „Freuet Euch! Es ist nicht Gottes Wille, dass ihr hier verloren seid, sondern er wird Euch trösten und nähren und Euch in seiner Geborgenheit halten, so dass ihr aufstehen und das Heil finden könnt.“

Auf unserem diesjährigen Chorwochenende auf Röm haben wir in den Andachten über die Namen Gottes nachgedacht. Wer ist Gott für mich?

Vater, Herr, Sonne und Schild, Burg, Licht, Hilfe, Schutz, Zuflucht, Helfer.

Mose erfährt ihn als Jahwe, was übersetzt werden kann mit „Ich bin der, ich bin da!“

Allesamt wunderbar diese Namen. Und wie ich Gott nenne, ihn rufe, nach ihm frage, von ihm erzähle, das hat sicher auch mit meiner ganz eigenen Situation zu tun. Hinter jedem Namen steckt eine Erfahrung, eine Erwartung, ja sogar ein Anspruch und eine Hoffnung.

Jesaja spricht in dem Abschnitt, der zum Sonntag Lätare gehört, von Gott als Mutter. Er spricht von einem Gott, der Schutz und Zuflucht bietet dem Menschen, der nach ihm schreit und seine Zuwendung und Nahrung braucht.

Selbst wenn wir nicht Eltern sind, kennen wir das Bild. Ein Baby weint und wenn es sein muss, schreit es nach der Mutter, die es nähren kann. Und das Kind, eben noch völlig verzweifelt und gegebenenfalls schon mit rotem Köpfchen, beruhigt sich schlagartig, wenn es an die Brust der Mutter gelegt wird und nicht nur Nahrung für den Leib sondern auch für die Seele bekommt. Und auch für die Mutter ist dies der Moment äußerster Nähe und Glück, nähren und trösten zu können.

Auf dem Schoß will dieser Gott, wie eine Mutter wiegen und trösten und, ich ergänze die Worte, die viele von uns sicher auch schon einem Kind oder einem anderen Menschen zugeflüstert, ja geraunt

haben „Alles wird gut!“, zusagen

Mitten in die Dunkelheit hinein sagt Jesaja so wunderbare Worte. Mitten in der Passionszeit hören wir sie, weil das Ziel der Trost und das Heil der Menschen ist; weil das Ziel Ostern ist!

Nur darum ziehen wir im übertragenen Sinn mit hinauf nach Jerusalem. Wäre allein das Kreuz das Ziel, so würden wir wohl besser auf halbem Wege umkehren.

Mitten hinein in die Dunkelheit unserer Zeit erinnert uns Jesaja an den mütterlichen Gott!

Gott will für uns sorgen!

Wir dürfen darauf vertrauen, dass nicht die Angst, die Krankheit, die Sorge, der Tod das letzte Wort hat. Sich daran zu erinnern nährt uns. Und es ist wichtig, dass wir jetzt miteinander gestärkt werden, uns stärken lassen und andere stärken.

Lassen Sie uns in unseren Häusern füreinander beten. Bleiben wir einander räumlich fern, aber innerlich verbunden, durch Anrufe oder Grüße aus der Distanz. Achten wir auf Menschen in unserer Nähe, die Hilfe brauchen könnten.

Schauen Sie hinaus zu den Vögeln, die anfangen Nester zu bauen. Lauschen Sie dem Gezwitscher und sehen Sie auf das sprießende Grün. Zu früh haben wir noch vor ein paar Wochen gesagt. Zu früh kommen die Osterglocken. Jetzt kommen sie mir gerade recht. Ich erfreue mich an ihrem hellen Gelb in schwieriger Zeit. Und sie läuten mir mitten in der Sorge schon Ostern ein!

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen